

Ein Bilderbogen aus Buddha-Haus und Metta Vihara

„Was war da los?“

Beitrag von
Bhante
Anuruddha

Besuch aus Amerika konnte die Klostersgemeinschaft im Frühsommer gleich zweimal empfangen. Anfang Mai zog **Bhante Gunaratana**, der Leiter der Bhavana-Society in West-Virginia und weltweit gefragter Meditationslehrer, ins Mönchsgebäude der Metta Vihara ein. Bhante G., wie ihn seine amerikanischen Schüler abgekürzt nennen, ist mittlerweile schon gut in den achtziger Jahren, hatte sich deshalb ein Jahr Urlaub von seiner intensiven Reise- und Lehrtätigkeit gegönnt, und fast sechs Wochen davon durften wir ihn beherbergen – mit dem Versprechen, dass er weder zu Vorträgen noch zu Interviews herangezogen würde! Und so hatte der ehrwürdige Gast tagtäglich Zeit für zwei- bis dreistündige Spaziergänge, und wer ihn begleiten durfte, genoss die Klarheit und Weisheit seiner Ausführungen, denn um was sonst, wenn nicht um Dhamma, drehten sich die Wandergespräche? Alle im Kloster aber konnten profi-



tieren von der Gegenwart eines Menschen, der sichtbar die Buddha-Lehre von Sati, der bewussten Lebensart, praktizierte – nicht gekünstelt und zur Schau gestellt, sondern „einfach so“, vollkommen natürlich: wie er den Weg vom Mönchsgebäude zum Haupthaus entlang ging, die Tür öffnete und schloss, das Essen in Empfang nahm, sich setzte, die Robe ordnete – und seine Beobachter inspirierte. Die Mahlzeiten der Mönche dauerten messbar länger während seiner Anwesenheit, was allen gut tat. Auch wenn mittlerweile die ewig drängelnde Geschäftigkeit wieder an Einfluss gewonnen hat ... Kaum war Bhante G. abgereist, da besuchte Bhante R., sein Vize, unser Kloster: **Bhante Yogavacara Rahu**la, der zweite Chef der Bhavana Society. Leider nur für zwei Tage, weil in seinem Terminkalender die Leitung eines Meditationskurses in Hamburg stand. Aber die Kürze reichte aus, um auch von diesem Mönchs-Lehrer, der mit über 30 Jahren in Robe ebenfalls zu den Senioren der westlichen Mönche



zählt, tief beeindruckt zu sein: die gleiche ruhige, bewusste Art, die herzliche Heiterkeit und Weisheit seiner Lehرداریlungen. Beiden Besuchern folgte der tiefe Wunsch: „Auf Wiedersehen“ – was wortwörtlich und sogar etwas drängelnd zu verstehen ist ...

Ein Herz für Ursula, die seit Anfang diesen Jahres als Upasika (Laienhelferin) in der Klostersgemeinschaft lebt. Jetzt, ein halbes Jahr später, hatte sie Geburtstag, und Yvonne, die eine Woche vor Ursula hier eingezogen war, legte ihr in nächtlicher Feinstarbeit dieses Herz vor den Buddha-Schrein im Sangharaum: Blütenblätter von den Rosenbüschen aus dem Klostergarten, am Morgen dann beträufelt mit Tränen der Freude und Rührung aus Ursulas Augen. Was manch kritischen Zeitgenossen zu der Frage

anstacheln könnte, ob das denn so passend sei: Geburtstagsfeier in einem Kloster, in dem des Buddhas Lehre von der Leidhaftigkeit allen Daseins gelebt werden soll? Die Antwort ist: Ja! Denn erstens fördert solches Tun das Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit, was in unserer zersplitterten Individualistengesellschaft bitter nötig ist; zweitens sind die Geburtstage Gelegenheiten zu doppelter Freude: für die oder den Beschenkte/n und genauso für den oder die Schenkende/n. Letzteres heißt in der Buddhalehre Dana (Gebefreude), und die kann man gar nicht häufig genug üben. Nichtsdestowenigertrotz schwingt hinter all dem das Wissen, dass dieser Feiertag letztendlich eine Mahnung ist: Wir haben den Geburts-Tag, weil wir es im letzten Leben nicht geschafft hatten, aus dem Samsara, diesem scheinbar ewigen Kreislauf von Geborenwerden, Altwerden, Krankwerden, Totwerden und wieder Geborenwerden auszubrechen. Aber wir haben es erkannt, und genau darum sind wir hier. Um es dieses Mal zu schaffen. Also: Pack mer's! Mit Herz ...



Wechsel im Vorstand: Martha hat auf der Jahreshauptversammlung ihr Amt als Schriftführerin nach zehnjährigem, ganz gewiss nicht leichtem und trotzdem unermüdlichem Einsatz abgegeben. Das „Schiff“ Buddha-Haus-Verein geriet während dieser Jahre einige Male in äußerst stürmische See, nicht zu reden von den kleineren Turbulenzen zwischendurch. Nun scheint – auch dank Marthas geschickter und gelassener Hilfe – wieder etwas ruhigeres Fahrwasser erreicht zu sein, was sie als den richtigen Zeitpunkt ansah, um „von Bord“ zu gehen. Sie kann das ganz sicher tun in dem Gefühl, dass ihr der herzliche Dank aller, die ihre Arbeit miterlebt haben, nachfolgt!



Sascha Ziegler und Martha Rottach

Sascha hat nun diese Aufgabe gern übernommen. Sie ist seit 13 Jahren „dabei“, hat viel Segensreiches im Stadtzentrum München geleistet und wirkt derzeit als 1. Vorsitzende im Buddha-Haus-Hospiz e.V.. Sascha ist verheiratet, hat eine 3-jährige Tochter, und vor allem – sie ist Rechtsanwältin. Das scheint in dieser Zeit in dieser Gesellschaft auch – oder gerade? – für eine spirituell ausgerichtete und gemeinnützige Organisation wie den Buddha-Haus-Verein eine lebenswichtige Fähigkeit zu sein. Wir danken jedenfalls Sascha für ihre Einsatzbereitschaft und wünschen ihr von Herzen viel Erfolg in ihrer Tätigkeit – was zugegebenermaßen nicht ganz uneigennützig, aber auch gemeinnützig ist...

Ehre für Bhante Nyanabodhi: Die „Mahabodhi Buddhistische Begegnungsstätte“ in Darmstadt, eine private Stiftung mit dem Ziel, den Theravada-Buddhismus in Deutschland zu fördern, verlieh unserem Abt den diesjährigen Stiftungspreis mit der Würdigung: „Ihm und seinem Team ist es gelungen, das Erbe der Ehrwürdigen Ayya Khema zu bewahren und ihre Arbeit mit großem Erfolg fortzuführen. Die Stiftung schätzt den hohen Einsatz des Ehrwürdigen als Abt des Klosters Metta Vihara, das ein noch seltenes Beispiel klösterlicher Tradition in Deutschland geworden ist. Sie anerkennt seine Arbeit bei der Betreuung der dem Buddha-Haus angeschlossenen Zentren sowie seine Lehrtätigkeit.“ – Und wir danken für die Anerkennung...

Ohne Foto, aber mit einem großen Lagerfeuer endete das Sommer-Retreat in der Metta Vihara. Drei Wochen lang hatte Bhante Nyanabodhi den Teilnehmerinnen und Teilnehmern intensiv und einfühlsam den Weg erläutert, den der Buddha all jenen gewiesen hat, die dem Dukkha, dem leidigen Sehnen nach irgendwas Erfüllendem in der Welt und dem scheinbar unausweichlichen Scheitern, ein Ende setzen wollen. Nun zum Abschluss hatten alle die Möglichkeit, jene Charaktereigenschaften, die sie mit Hilfe der Me-



ditation im Retreat als unsinnig und überflüssig erkannt hatten, auf einem Stück Papier niederzuschreiben und auf den Scheiterhaufen zu werfen, auf dass die Flamme sie verbrennen möge. Was man hoffnungsvoll als den Entschluss einstufen mag, wirklich Nibbana zu erreichen; denn die wörtliche Bedeutung dieses Wortes, mit dem der Buddha den Gipfel seiner Lehre bezeichnet hat, ist „ausgebrannt, erloschen, ausgelöscht“. Was soll ausgelöscht werden? Sämtliche Leidenschaften, eben all das, was Leiden schafft. Na denn...

Wandelbar sei diese Welt, nicht von Dauer. So hat uns Buddha unablässig gelehrt – wie nun sollte unsere Klostersgemeinschaft davon befreit sein? **Yvonne**, die uns über ein dreiviertel Jahr lang tatkräftig unterstützt und mit ihrem tiefen Interesse an der



Buddhalehre gefordert und inspiriert hat, ist Anfang Oktober nach Hause zurückgekehrt, um ihre „weltlichen Angelegenheiten“ zu regeln und dann im nächsten Jahr zu Bhante Gunarata-na (siehe Anfang dieses Bilderbogens) in die USA umzuziehen.

Marianne, seit Jahr und Tag „die gute Seele“ hier im Hause, ist eigentlich gar nicht wegzudenken aus der Klostersgemeinschaft, aber da müssen wir wohl durch. Im November, also gerade dann, wenn dieses Mitteilungsblatt ausgeliefert wird, dürfte sie aller Voraussicht nach in Myanmar/Burma angekommen sein, um dort im Pa Auk Kloster die bei uns gewohnte weiße Kleidung einer Upasika (Laienhelferin) auszutauschen gegen die in Pa Auk übliche dunkelbraune Robe der Waldnonnen, allerdings für begrenzte

Zeit. Im Frühsommer spätestens will sie wieder zurück sein.

Beiden danken wir von Herzen für ihre liebevolle Hilfsbereitschaft, ohne die das Leben als Bhikkhu, als Schüler des Buddhas, hierzulande unvorstellbar wäre. Mögen beide viel Freude finden auf ihrem Weg, und mögen sie nie die Geborgenheit von Buddha-Dhamma-Sangha verlieren.

Und möge in der einen oder dem anderen, die diese Zeilen lesen, jetzt der Gedanke auffunkeln, ob man nicht vielleicht auch mal für längere Zeit die Unruhe der Welt hinter sich lassen sollte, um im Kloster in Meditation und Arbeit wieder zu sich zu finden. Wir sind offen ...



Sebastian hat diesen Schritt getan – mit sichtbarem Erfolg. Selten zuvor waren die ausgedehnten Rasenflächen so ordentlich gemäht, wurde das Laub so sauberlich zusammengereicht, was Sebastians früheres Wirken als Landschaftsgärtner erkennen lässt. Und er weiß, wie man mit den Tricks und Verwickeltheiten eines Computers umgehen muss, was ihn für die Mönche, die noch weitgehend uninfiziert vom Handy-Laptop-Virus aufgewachsen sind, nahezu unentbehrlich macht. Über all dem aber genießen wir Sebastians lächelnde Hilfsbereitschaft und seine herzliche Freundlichkeit, die allen wohl tut. Es ist einfach schön, solche Weggefährten zu finden.

„**Sangham Bhante pavaremi** – Ehrwürdige Herren der Sangha, ich lade Sie ein ...“

Pavarana, die Einladung, ist seit Buddhas Zeiten, also seit nunmehr zweieinhalb Jahrtausenden, der Abschluss der Vassa, der Regenzeit-Klausur. Eine wahrhaft internationale Mönchs-Gemeinschaft hatte diesen dreimonatigen Rückzug in der Metta Vihara verbracht, hatte, so wie es sein soll, intensivst meditiert und studiert und war nun zu dieser Abschlusszeremonie in der Meditationshalle zusammengekommen. Zu was haben sie sich gegenseitig eingeladen? Nun, nicht nur hier, sondern schon immer und überall treffen zu dieser Klausur Mönche zu-



sammen, die noch nicht an ihre gegenseitigen Eigenarten gewöhnt sind. Dadurch, dass alle ihren Weg in die Leidfreiheit finden wollen im Sinne des Dhamma, der Lehre des Buddha, und als „Leitplanken“ die Verhaltensregeln der Vinaya anerkennen, ist die Konfliktgefahr zwar stark gemindert, aber Menschen, also auch Mönche, sind sehr erfinderisch in der Kunst, sich gegenseitig ins Leiden zu manövrieren, damals ebenso wie heute. Niemand aber soll nach der Vassa wieder seiner Wege ziehen mit Groll im Herzen. Darum lädt einer nach dem anderen in der Reihenfolge des Ordinationsalters kniend seine Gefährten ein, ihm zu sagen, ob sie irgendetwas „gesehen, gehört oder vermutet haben“, was in seinem Verhalten anstö-



Pavarana: im Uhrzeigersinn die Bhantes U Jagara aus Kanada (direkt vor dem Altar), Anuruddha aus Norddeutschland, Sambodhi aus Tschechien, Kaccayana aus der Schweiz, Nyanabodhi aus Bayern und Amatananda aus Thailand.

Big war. Gab es Tadelnswertes, so sieht er es jetzt ein, gelobt Besserung, und seine Brüder verzeihen ihm von Herzen mit dreifach deutlichem „*Sadhu Sadhu Sadhu – Nun ist es gut!*“ So geschah es denn auch in dieser Zeremonie, und all jenen, die nun meinen, das sei doch erniedrigend oder der Buddhalehre, die doch zur Freiheit führen soll, völlig unangemessen, denen sei versichert, dass diese Bereinigung, Erleichterung und Vergabung eine Quelle von innerer Freude und einem Gemeinschaftsgefühl ist,

welche sich in der Welt kaum, wenn überhaupt, finden lassen. Solches scheinen auch die Gäste der **Kathina-Feier** am darauf folgenden Sonntag gespürt zu haben: „Untrennbar vermischt wie Milch und Wasser“ sei diese Sangha – so beschrieb eine Besucherin ihr Empfinden mit einem Buddha-Zitat. Bis auf den letzten Notsitz gefüllt war die Meditationshalle, obwohl draußen das Allgäuer Herbstwetter das genaue Gegenteil von dem veranstaltete, was diese Feier eigentlich sein soll: der Abschluss

der Regenzeit! Sei's drum. Als die Bhikkhus gegen Mittag zur Almosenrunde ums Haus zogen und die Festgäste ihnen Löffel für Löffel Reis in die Bettelschale füllten, fast so also, wie es vor langen Zeiten in Indien Sitte war, da brach die Sonne sich doch einen Weg durch die Regenwolkenmassen und wärmte die Metta Vihara-Familie; denn das scheint mehr und mehr der Charakter dieses Festes zu werden – ein Familientreffen. „Es ist, als wenn ich nach Hause kommen würde,“ meinte ein Familienvater und häufiger Gast des Klosters. Frau und Tochter, die zum ersten Mal hier waren, protestierten nicht ...



Pagode-Projekt überdenken

Die angekündigten Pläne zum Bau einer Friedenspagode haben sich wie folgt entwickelt: Eine Bauvoranfrage stieß grundsätzlich auf Offenheit bei den Behörden. Dann wurden weitere Entwürfe ausgearbeitet und die möglichen, inneren und äußeren Auswirkungen auf die Metta Vihara als Ort des Rückzugs und der Stille nochmals analysiert.

Dabei sind wir zum Schluss gekommen, das anspruchsvolle Projekt nochmals zu überdenken. Die Zeit scheint noch nicht reif. Der gleichzeitige Bau von Kutis und Pagode wäre wohl eine Überforderung. Zudem soll nochmals geprüft werden, ob die Pagode mehr der Öffentlichkeit (Friedenspagode) oder eher als sakraler Ort der Ordensgemeinschaft dienen soll.

Nicht zurückstellen wollen wir jedoch das „Entfalten der Pagode im eigenen Herzen“, was uns auch für den Bau der äußeren Pagode den Weg weisen wird. Wir laden euch ein, uns dabei mit Metta und Karuna zu begleiten und das Projekt auch in euren Herzen zu bewegen.